

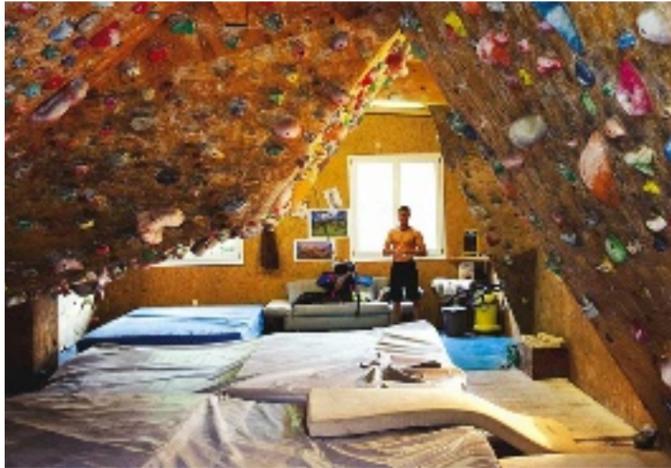
Das Duell

Er sagt, er sei vernünftig. Trotzdem will der **EXTREMBERGSTEIGER** Stephan Siegrist im Himalaya einen Berg bezwingen, von dem es nicht mal eine Karte gibt

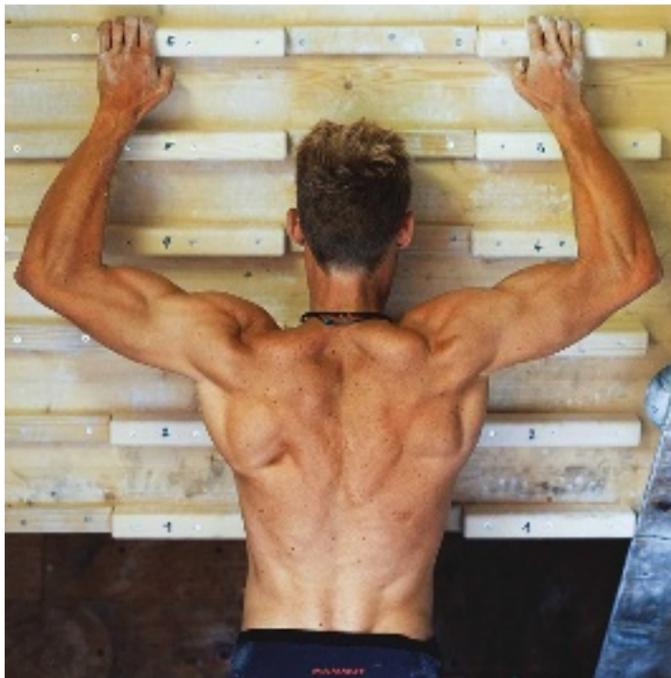
Sport ✦

Der Cerro Kistwar im Norden Indiens, 6200 Meter hoch, ist ein tückischer Berg. Seine Hänge sind voller schneebedeckter Spalten





In einer Halle im Berner Oberland übt Siegrist das Überhangklettern



Dreimal in der Woche stählt er seinen Oberkörper am Griffbrett



Siegrist belädt im Himalaya einen Esel, der Material ins Basislager trägt

Von **CHRISTIAN EWERS** (Text) und **FLORIAN WAGNER** (Fotos)

Er kann den Gipfel des Cerro Kishtwar schon sehen vom Basislager aus, die schneebedeckte Spitze, die scharfkantige Westseite, die Wolken, die zerreißen an diesem Grat, und an klaren Tagen sieht er auch den Gletscher, der dem Kishtwar zu Füßen liegt wie ein schlafender Hund.

Die letzten Tage waren eine Plackerei für Stephan Siegrist. Er spurte den Einstieg in die Wand, legte Fixseile auf den Gletscher, baute in 5030 Meter Höhe ein Biwak, trug Eispickel, Karabiner, Kocher, Töpfe, Isomatten und Proviant für eine Woche hoch.

Jetzt ist alles bereit. Siegrist, 38, Extrembergsteiger aus Ringenberg, Schweiz, sitzt in seinem Zelt im Basislager, 4000 Meter über dem Meeresspiegel, und wartet. Er wartet, dass der Himmel sein Grau verliert, dass der Wind sich legt, dass es aufhört zu schneien. Er wartet, dass es endlich so friedlich wird, wie es der Meteorologe in Innsbruck versprochen hat, den er täglich anruft mit seinem Satellitentelefon.

„Wenn ich Schönwetterwolken aufziehen sehe“, sagt Siegrist, „schnallen wir uns die Rucksäcke auf und gehen los. Sofort.“

Siegrist ist mit zwei Begleitern im Himalaya unterwegs, mit David Lama aus Götzens, Österreich, und Denis Burdet aus Neuchâtel. Ihr Ziel ist der Kishtwar, 6200 Meter hoch, gelegen im Norden Indiens, an der Grenze zu Pakistan. Es ist ein spitzer, stolzer Berg. Über die steile Nordwestflanke will Siegrist ihn besteigen. Auf dieser Route hat das bislang noch kein Mensch geschafft.

Ein Jahr lang hat Siegrist sich auf diese Expedition vorbereitet in seiner Heimat, im Berner Oberland. Er hat Viertausender im Laufschrift genommen, dreimal in der Woche hat er sich in der Kletterhalle gestählt, Klimmzüge mit nur einem Arm, katzenhafte Sprünge von einem Haltepunkt zum nächsten, und sonntags ist er mit der

Zahnradbahn aufs Jungfrauoch in über 3400 Meter Höhe gefahren, um dort zu joggen, wo die Touristen schnappatmend durch den Schnee stapfen.

Das Schlimmste war nicht das Training. Das Schlimmste waren die Zweifel.

Der Cerro Kishtwar ist ein geheimnisvoller Berg. Gelegen an einem unsagbaren Ort, umgeben von Tälern ohne Namen, das nächste Dorf ist fünf Marschstunden entfernt. Man weiß kaum etwas über den Kishtwar. Es gibt nur ein paar Fotos, keine präzise Karte, nur Skizzen. Ein unberechenbarer Berg. Ein Berg, der nicht zu Siegrist passt.

„Ich bin gelernter Zimmermann“, sagt Siegrist, „ich arbeite immer nach Plänen, auch am Berg. Dieses Mal ist alles anders. Der Kishtwar hat mich nicht mehr losgelassen, seit ich ihn zufällig auf einem Foto gesehen habe. Ich muss einfach da hoch.“

Drei Monate vor seiner Reise in den Himalaya sitzt Siegrist in seinem Büro in Ringenberg. Es liegt im Keller eines Holzhauses, eine Autostunde von Bern entfernt. Auf Siegrists Schreibtisch steht ein gerahmtes Bild vom Kishtwar, direkt neben dem Bild von seiner Freundin und den beiden Kindern.

Es sind unruhige Wochen für Siegrist, Wochen des Fragens und Suchens.

Der Kishtwar treibt ihn um, und so sieht sein Büro auch aus. Aktenordner und Bücher auf dem Fußboden, gelbe Post-it-Zettel am Computermonitor, Siegrist läuft mit einem Headset durch den Raum, er telefoniert viel.

Es gibt vier Menschen, die Siegrist etwas darüber erzählen könnten, was ihn am Cerro Kishtwar erwartet. Michael Fowler und Steve Sustad, die den Kishtwar 1993 erstmals bestiegen, schweigen. Briefe und E-Mails blieben unbeantwortet. Andrew Perkins aber meldete sich postwendend. Mit seinem Partner Brendan Murphy war er im Oktober 1991 am Kishtwar gescheitert, 100 Meter vor dem Gipfel. Perkins, der →

FOTO: STEFAN SCHLUMPF

Ihre Meinung zu BILD, Sabine Christiansen?

*Thu wolle von
modernen Frauen
gelesen werden?
Dann schafft Euch
mal ein modernes
Frauenbild an!*



© G. Müller, 19. 01. 2011, P. 28/11

BILD Dir Deine Meinung!

BILD bedankt sich bei Sabine Christiansen für ihre ehrliche und unentgeltliche Meinung. Übrigens: BILD hat mehr weibliche Leser als die Brigitte. * Wahrheits Infos auf www.fakten.bild.de

heute als Bergführer in Chamonix arbeitet, schickte sogar eine Skizze mit, auf der er die Route und die Biwaks eingezeichnet hatte.

15 Tage hatten sich Perkins und Murphy die Nordwestwand hochgekämpft. Am 16. Tag stürzte Perkins sieben Meter tief, in Gedanken war er schon nicht mehr auf dem Kishtwar, er tagträumte, er war völlig erschöpft. Perkins verletzte sich nur leicht, ein Wunder. Trotzdem gaben die beiden Briten auf. Die Daunen in Perkins' Schlafsack waren zu Klumpen gefroren, Jacke und Hose zerschlissen am Granit und vom Nachmittagsschnee durchnässt. Perkins nahm Halcion, ein starkes Schlafmittel, um vor dem Abstieg ein paar Stunden Ruhe zu finden.

„Man unterschätzt den Kishtwar leicht“, sagte Perkins zu Siegrist am Telefon. „Aus der Ferne sieht er nicht gefährlich aus, aber er hat fürchterliche Erosionsrinnen. Teilt euch eure Reserven vernünftig ein. Dieser Berg ist ein gefräßiges Tier, er verschlingt jede Menge Energie.“

Siegrist hat ein feines Gespür für seinen Körper; er weiß, was er sich zumuten kann und wo seine Grenzen liegen. Er erkennt auch die Warnsignale der Wildnis früh, er kehrt dann um. Siegrist sieht nicht aus, wie man sich einen Alpinisten von knapp 40 Jahren vorstellt. Seine Haut ist jugendlich straff, kein Gesicht, aus dem man Dramen lesen könnte, er ist ein schlanker, drahtiger Typ, er hat nicht dieses Urwüchsig-Brachiale eines Reinhold Messner, nicht das Langmähmig-Ledrige eines Hans Kammerlander.

Siegrist gehört zu den besten Bergsteigern der Welt, aber um eine Legende zu werden, fehlt ihm eine Portion Unvernunft. Die Bereitschaft, alles aufs Spiel zu setzen. Seit seinem neunten Lebensjahr klettert Siegrist; er hat sich einen Namen gemacht als Alpinist, vor allem mit Winterbegehungen in Patagonien. 1999 bezwang er den Cerro Torre, einen der anspruchsvollsten Gipfel der Welt, 2010 ging er auf den

Torre Egger, auch das eine Erstbesteigung im Winter.

Und jetzt der Cerro Kishtwar, Koordinaten N 33°21', E 76°35'. Siegrist hatte viele Zweifel im Sommer, nicht nur wegen der dürren Informationen über den Berg. Er zweifelte, ob der Kishtwar, dieser unbekannte, rätselhafte Graniturm, eine gute Geschichte ist.

Gute Geschichten sind für Bergsteiger schnell vermarktbar. Sie sind kurz, viele tragen das Heroische schon im Namen: Mount Everest, K2, Nanga Parbat, Eigernordwand. Gute Geschichten haben eine einfache Idee: ohne künstlichen Sauerstoff auf einen Achttausender. In nur zweieinhalb Stunden die Eigernordwand hoch. Free Solo, allein und ungesichert auf die schwierigsten Berge der Alpen.

„Vielleicht hätte ich es cleverer anstellen sollen“, sagt Siegrist, „jetzt, gegen Ende der Karriere, nur noch dicke Dinger drehen.“ Er schmunzelt. „Am besten Achttausender machen, Achttausender gehen immer, das ist für die Leute da draußen das Dach der Welt, die Todeszone. Vielleicht wär's besser gewesen, ja.“

Siegrist handelt mit Geschichten. Er erlebt Abenteuer und erzählt davon gegen Bezahlung, das ist sein Geschäft. Siegrist tritt bei Unternehmen auf, die sich gern schmücken mit heldenhaften Taten. Er hält öffentliche Vorträge in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Vergangenes Jahr waren es 70, er nimmt 3000 bis 4000 Euro pro Veranstaltung ein.

Vom Fixum, das ihm seine Sponsoren zahlen, eine mittlere fünfstelligen Summe, kann er kaum etwas zurücklegen. Damit ernährt er seine Familie und finanziert seine Expeditionen. „Die Vorträge sind meine Altersvorsorge“, sagt Siegrist. „Ich will nicht mit 60 noch die Berge hochkraxeln müssen mit Touristen.“

Zu Siegrists Vorträgen kommen Menschen, die staunen wollen, die dieses wohlige Gruseln suchen, das in einem hochkriecht, wenn da einer vom Überlebenskampf am Berg berichtet und ihn schließlich gewinnt.

Viele Worte macht Siegrist nicht zu Beginn seiner Veranstaltungen; er lässt Bilder sprechen, Bilder aus einer anderen Welt. Ein Sonnenaufgang über den Wolken, die weiße Weite eines Gletscherfelds. Siegrist auf einem Seil balancierend über einer Schlucht, unter ihm nichts als Leere und irgendwann ein reißender Bergbach.

Es geht ein Raunen durch den Gemeindefestsaal in Lauterbrunnen, Berner Oberland, als Siegrist diese Bilder zeigt. Das halbe Dorf ist gekommen, der örtliche Bergführerverein feiert seinen 125. Geburtstag, Eintritt inklusive Anstecknadel zehn Franken.

Siegrist erzählt von seinen Klettertouren in Patagonien. Er sagt, dass man fest an sein Ziel glauben müsse, nur dann könne man es auch erreichen. Es gebe immer Rückschläge am Berg, Zeiten, in denen es ratsam sei umzukehren. „Doch am Ende ist es der Wille, der uns auf den Gipfel führen wird“, sagt Siegrist, „ihr dürft bloß nicht den Fokus verlieren.“

Einfache Weisheiten sind das, aber sie faszinieren die Menschen, und Siegrist beglaubigt sie mit seinen Bildern und Geschichten.

Die Bergwelt bietet verführerische Metaphern für das Leben; die Alltagssprache hat viele Begriffe daraus entlehnt: Von Aufstieg und Absturz ist oft die Rede, wenn es um wirtschaftlichen Erfolg geht, riskante Projekte werden als Gratwanderungen bezeichnet, mächtige Menschen befinden sich in eisigen Höhen, und Brecht stöhnte einst über die Mühen der Ebene.

Die Leute in Lauterbrunnen wollen etwas lernen von Siegrist, etwas, was sie mitnehmen können in ihr Leben, das ist herauszuhören aus ihren Fragen, die sie am Ende des Vortrags stellen. Es geht um Motivation, um Konzentration, um Selbstvertrauen und um Kameradschaft am Berg.

Es geht nicht darum, wie Siegrist die Gipfel in Patagonien eigentlich erklimmen hat, mit welchem Equipment, mit welchen Klettertechniken. Keine Fragen dazu.

Das sind aber jene Fragen, die Siegrist und seine zwei Begleiter quälten in den Tagen vor dem Aufbruch. Niemand sprach über Teambuilding und Motivation in 4000 Meter Höhe. Die Fragen lauteten: Was nehmen wir mit hoch auf den Kishtwar? Was brauchen wir wirklich?

Über jede Schlinge diskutierten sie, über jeden Haken, jede Gaskartusche, jedes Kilo Trockenfleisch, jede Tafel Schokolade. 60 Kilo wiegt der Nylonsack, den sie abwechselnd zu zweit an Seilen hinter sich herziehen werden. Dazu trägt jeder noch einen Rucksack mit etwa zehn Kilo Gepäck.

Am frühen Morgen des 24. September, um 5.30 Uhr Ortszeit, ist es so weit. Siegrist, Lama und Burdet gehen los.

Der Himmel ist aufgerissen, so viel Blau hat Siegrist seit Wochen nicht mehr gesehen im Himalaya. Innsbruck hat stabiles Wetter gemeldet für die nächsten vier Tage. Siegrist plant sechs Tage ein für den Aufstieg und zwei für den Abstieg ins Biwak. Am 1. Oktober möchte er zurück sein.

Sieben Stunden braucht das Trio für die erste Etappe bis ins Biwak auf 5030 Metern. Es wird eine kurze Nacht dort bei minus 20 Grad, schon um drei Uhr morgens geht es weiter, über einen Schneerücken erreicht die Seilschaft ein kleines Gletscherfeld. Siegrist steigt von dort in die Nordwestwand ein, es ist eine Senkrechte, der Fels ist an manchen Stellen glatt wie eine Tischplatte. Verdammt schwer, hier Halt zu finden.

Wie es nach den ersten 200 Metern weitergeht, weiß Siegrist nicht genau. Er kann kein klares Profil erkennen durch sein Fernglas. Siegrist will auf jeden Fall abweichen von der Perkins-Route, er will einen anderen Weg zum Gipfel gehen, noch steiler, noch direkter. Er will eine eigene Geschichte mitbringen vom Cerro Kishtwar. ✪

Unter www.stephan-siegrist.ch berichtet Siegrist über seinen Kishtwar-Aufstieg.

Über die Nordwestflanke ist der Kishtwar unbestiegen. Die rote Linie zeigt Siegrists geplante Route



Einige Passagen der Eigernordwand ähneln dem Kishtwar. Hier trainierte Siegrist für seine Expedition

